

# **Dein Stock und Dein Stab geben mir Zuversicht**

## **Materialien für die orthodoxe Gemeindekatechese**

**zu den Mysterien der Einführung in die Kirche**

**(Taufe, Myronsalbung, Eucharistie)**

**Zusammengestellt von**

**Kerstin Keller**

**Düsseldorf 1998**

Erstellt im Auftrag der  
Ständigen Vertretung der Russischen Orthodoxen Kirche  
in Deutschland  
Gemeinde Mariä Obhut - Düsseldorf

© Dipl.theol. Kerstin Keller  
Grüner Weg 40 a, 44791 Bochum  
Tel. 0234 – 59 65 45; Fax: 0234 – 50 35 76  
E-Mail: Kerstin\_Keller@web.de

# **INHALT**

Inhalt	I
Vorwort	III
Taufe	1
Die Taufe Jesu Christi	3
Die Taufe der Rus'	11
Das Mysterion der Taufe	17
Myronsalbung	23
Pfingsten – Herabkunft des Heiligen Geistes	25
Das Mysterion der Myronsalbung	33
Die Bedeutung von Taufe und Myronsalbung in unserem Leben	37
Eucharistie	41
Einsetzung des Abendmahls	43
Die Eucharistie - Die Göttlichen Liturgie	49
Die Bedeutung der Eucharistie in unserem Leben	61
Hinweise zum Lehrmaterial	67
Wortschatz	71
Literatur	76

**Ты со мною еси:  
жезлъ твой и палица твоя, та ма оутѣшита.**

**Denn Du bist bei mir,  
Dein Stock und Dein Stab geben mir Zuversicht!**

**(Ps 22,4)**

### **Die religionspädagogische Situation in orthodoxen Gemeinden Deutschlands**

Das wandernde Gottesvolk hat der Psalmist vor Augen, wenn er Gott als den guten Hirten beschreibt, der es lagern lässt „auf grünen Auen“ und leitet „auf rechten Pfaden, treu seinem Namen“, bis es voll Freude ausrufen kann: „Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang, und im Hause des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit!“ (Ps 22, 2f. 6).

In unseren Tagen ist für viele orthodoxe Christen das Bild vom wandernden Gottesvolk zu einer neuen und sehr direkten Erfahrung geworden: Sie haben aus verschiedenen Gründen, persönlichen, ökonomischen wie politischen, die alte Heimat für eine Zeitlang oder auch für immer verlassen und sind zu neuen Ufern aufgebrochen in eine Gesellschaft, die in vielen Bereichen von anderen Wertordnungen und religiösen wie nichtreligiösen Vorstellungen geprägt ist.

Dies gilt für die „klassischen“ Einwanderungsgebiete, vor allem die Vereinigten Staaten, es gilt aber auch in zunehmendem Maße für die Bundesrepublik Deutschland, in der inzwischen mehr als 1,2 Millionen orthodoxe Christen unterschiedlicher Herkunft leben<sup>1</sup>. Während es in den ersten Jahrzehnten der Zuwan-

---

<sup>1</sup> Vgl. zu den Zahlenangaben: N. Thon, Orthodoxe Christen in Deutschland - Versuch einer Statistik, in: Anastasios Kallis / Bischof Evmenios (Tamiolakis) von Lefka



derung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor allem Griechen und Serben, die als Arbeitnehmer nach Deutschland kamen, so steigt seit dem Fall der kommunistischen Regime und der darauf folgenden Öffnung der Grenzen zu Osteuropa in den letzten fünfzehn Jahren vor allem die Zahl der orthodoxen Christen aus dem ehemaligen Ostblock dynamisch an. Bedenken wir, dass allein unter den deutschen Spätaussiedlern und ihren Familienangehörigen, die vor allem aus Russland, der Ukraine und Kazachstan kommen, in den letzten Jahren, in denen ihre Zahl statistisch genau erfasst wurde, rund 10-12 % orthodoxen Glaubens sind, so dass wir allein bei ihnen insgesamt von einer Zahl von mehr als 150.000 Personen ausgehen können, die jetzt in Deutschland eine neue Heimat finden – viele von ihnen im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen.

Die jüngere Generation der orthodoxen Christen besucht nahezu ausschließlich<sup>2</sup> die deutschen Regelschulen, benutzt also als vorrangige Bildungs- und weitgehend und zunehmend auch Umgangssprache das Deutsche. Aus diesem Grunde wurde in einigen Bundesländern auch das Unterrichtsfach „Orthodoxe Religionslehre“ eingerichtet – so zuerst vor über zehn Jahren in Nordrhein-Westfalen, aber inzwischen auch in Niedersachsen, Bayern und Hessen.

Verschiedene Gründe verhindern allerdings bislang, dass ein flächendeckender schulischer orthodoxer Religionsunterricht selbst in diesen Bundesländern erfolgen kann: Zum einen lässt die räumliche Verteilung der Orthodoxen nicht überall die Einrichtung von genügend großen Lerngruppen zu, zum andern mangelt es bislang noch an Religionslehrerinnen und -lehrern, die fähig sind, auch Kinder

---

(Hrsg.), *Orthodoxie in Begegnung und Dialog* - Festgabe für Metropolit Augoustinos, Münster 1998, 227-233.

<sup>2</sup> Versuche des Aufbaus eines eigenen griechischen Schulwesens in Deutschland haben sich, wie Experten schon vor Jahren feststellten (vgl. D. Hopf, *Schulische Aspekte der griechischen Migration und Remigration*, in: A. Kallis (Hrsg.), *Dienst am Volk Gottes – Leben und Wirken der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland / Exarchat von Zentraleuropa*, Herten 1992, 235-247), nicht als förderlich für die Zukunft der Schülerinnen und Schüler erwiesen. So kann nur der ebenfalls schon vor Jahren erhobenen Forderung zugestimmt werden: „Alle griechischen Kinder und Jugendlichen besuchen ausnahmslos die deutschen Schulen“ (Th. Nikolaou, *Perspektiven der griechisch-orthodoxen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland*, in: ebd., 219-233; Zitat: 232). Was für Griechen gilt, gilt in noch größerem Maße für die Angehörigen anderer orthodoxer Völker, die ebenfalls in Deutschland eine langfristige bis dauernde neue Heimat gefunden haben, aber nie über ein eigenes Schulsystem verfügten und nach allem Ermessen auch nicht verfügen werden, wie Serben, Russen, Bulgaren, Rumänen und andere.

unterschiedlicher nationaler Herkunft in der allen gemeinsamen deutschen Unterrichtssprache zu unterrichten<sup>3</sup>. Die Ausbildung junger orthodoxer Theologinnen und Theologen aus allen orthodoxen Diözesen des Landes zu Religionspädagogen, die in der Lage sind, junge Orthodoxe jeder nationalen Herkunft im gemeinsamen Glauben zu unterrichten, ist von daher eine dringliche Aufgabe der Lehrerbildung, die unverzüglich und energisch angegangen werden muss. Hier ergibt sich die dringende Notwendigkeit, an verschiedenen Orten Deutschlands eine Möglichkeit zu einer solchen religionspädagogischen Ausbildung anzubieten bzw. Fernstudiengänge einzuplanen.

Es wird allerdings auch bei gutem Willen und entsprechender staatlicher Förderung noch eine Weile dauern, bis ein schulischer orthodoxer Religionsunterricht organisiert werden kann, der wirklich die Mehrzahl der orthodoxen Kinder in Deutschland erreicht. Offensichtlich ist dies leider noch ein Fernziel!

Bis dahin kann nur die an vielen Orten bewährte Einrichtung eines gemeindlichen Ersatzunterrichtes die Lücken schließen – und wird dies sicher auch dann tun müssen, wenn in allen Bundesländern wenigstens in den Ballungsgebieten schulischer orthodoxer Religionsunterricht angeboten werden kann.

Diese gemeindliche Katechese – oft in Anlehnung an angelsächsische bzw. Amerikanische Vorbilder als „Sonntagsschule“ bezeichnet (auch wenn sie gegebenenfalls de facto an einem anderen Wochentag stattfindet) – muss aber auch den Gegebenheiten Rechnung tragen und wird daher in zunehmendem Maße in deutscher Sprache zu unterrichten sein – sei es, dass an ihr Kinder verschiedener Nationalität teilnehmen, sei es, dass die Kinder und Jugendlichen der Sprache ihrer alten Heimat (die ja in Wirklichkeit oft nicht mehr die ihre, sondern die ihrer Eltern ist!) nicht mehr in hinreichendem Maße mächtig sind, um sich gerade über religiöse Fragen zu unterhalten. Das gilt – wie empirische Untersuchungen

---

<sup>3</sup> Dies wird in den jüngeren Einführungserlassen für einen schulischen orthodoxen Religionsunterricht auch berücksichtigt: Anders als NRW, das unter den Umständen von 1985 noch eine Koppelung des RU mit dem MEU – zumindest als Alternativlösung – zuließ, sieht etwa der niedersächsische Erlass (Erl. d. MK vom 29. 6. 1998 - VORIS 224 10 01 00 40 056) diese Regelung nur noch als Ausnahmefall vor und bestimmt ausdrücklich: „Der orthodoxe Religionsunterricht wird im Regelfall in deutscher Sprache erteilt. Über Anträge auf Ausnahmegenehmigungen entscheidet die Schulbehörde“. Bezüglich der Lehrkräfte, die den orthodoxen RU erteilen, wird als Bedingung vorgeschrieben, dass sie „einer der orthodoxen Kirchen angehören, die in der Kommission der orthodoxen Kirchen in Deutschland vertreten sind“. Dies bedeutet implizit, dass die Lehrerinnen

zeigen – in besonderer Weise für Zuwanderer aus den Ländern der ehemaligen UdSSR, da hier die Bereitschaft, ja der Wunsch, in Deutschland eine neue Existenz aufzubauen und allenfalls noch zu kurzfristigen Besuchen in die alte Heimat zu fahren, recht ausgeprägt ist. Insofern verlernen gerade Kinder russischer oder ukrainischer Familien oft recht rasch die perfekte Beherrschung der Herkunftssprache, erst recht in national gemischten Haushalten.

Man mag dies je nach eigenem Stand als rasche Integration begrüßen oder als vorschnelle „Germanisierung“ bedauern – es ist in jedem Fall ein nicht zu leugnendes Faktum, dem der Religionsunterricht wie die gemeindliche Katechese Rechnung zu tragen haben. Denn es kann nicht ihre Aufgabe sein, in erster Linie die nationale Identität zu fördern und zu propagieren, sondern sie sind dazu gerufen, den orthodoxen Glauben zu bewahren und stark zu machen auch für ein Leben in einer neuen gesellschaftlichen Ordnung und neuen nationalen Umwelt.

Anders gesagt: Das Ziel des Unterrichtes – sei es nun schulischer wie außerschulischer – ist nicht, dass die Kinder und Jugendlichen Russen oder Ukrainer oder auch Griechen, Serben, Rumänen oder Bulgaren bleiben, die auf Grund dieser nationalen Herkunft eben irgendwo und –wie auch Orthodoxe sind, sondern dass sie gut informierte und gläubige orthodoxe Christen sind und werden – egal, für welche nationale Identität sie sich letztendlich entscheiden mögen. Sicher ist in ihrer historischen Entwicklung die Orthodoxe Kirche in vielen Ländern eine enge Verbindung mit der jeweiligen nationalen Kultur eingegangen und hat auch besonders in schweren Zeiten der jeweiligen Geschichte vieler Völker (sei es der Türkenherrschaft auf dem Balkan, der Fremdherrschaft durch Mongolen oder Polen in Russland und der Ukraine, um nur zwei Beispiele zu nennen) wesentlich zum Erhalt dieser Kultur und der nationalen Identität beigetragen: Das bedeutet aber nicht (und darf nie bedeuten!), dass die Orthodoxie nur ein Teil eben dieser nationalen Identität wäre, der der Vorrang zukäme.

Anders herum gesagt, heißt das: Auch in der deutschen Gesellschaft muss ein Platz für jeden orthodoxen Christen und seine Kirche sein, ob er sich nun als Ausländer zeitweilig hier aufhält, ob er als Zuwanderer aus einer anderen nationalen Herkunft die deutsche Staatsbürgerschaft erworben hat – oder ob er ganz in die deutsche Nation hineinwächst. Dies ist seine persönliche Entscheidung, die

---

und Lehrer jeder orthodoxen Nationalität angehören können.

aber nicht mit seiner religiösen Bindung verknüpft ist. Es kann kein Kriterium des „Deutschtum“ sein, ob jemand orthodoxen oder evangelischen oder katholischen oder eines anderen oder gar keines Glaubens ist.

Dies ist durch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und den darin enthaltenen Grundsatz der Religionsfreiheit garantiert, an dem alle weiteren Gesetze und Verordnungen zu messen sind. Es setzt aber auch voraus, dass auf orthodoxer Seite selbst Mittel und Wege gefunden werden, ein orthodoxes Glaubensleben auch für jene zu ermöglichen, die vorrangig und vielleicht bald ausschließlich die deutsche Sprache verwenden werden. Ein Aspekt ist hier die Einrichtung – wenigstens teilweise – deutschsprachiger Gottesdienste, ein anderer die religiöse Unterweisung in deutscher Sprache. Ein in der Regel mit deutscher Unterrichtssprache erteilter orthodoxer Religionsunterricht würde nicht nur die Einrichtung nationenübergreifender Lerngruppen auch in Gebieten ermöglichen, in denen relativ wenige Orthodoxe leben, würde nicht nur der Lebenswirklichkeit der meisten Kinder entsprechen, die sich in ihren Sozialkontakten zunehmend vorrangig des Deutschen bedienen, sondern ganz selbstverständlich auch dazu beitragen, dass er selbst und darüber hinaus die Orthodoxe Kirche in Deutschland aus ihrer Nischenexistenz heraustreten und als gleichrangiger Partner in der Ökumene ernst genommen werden.

Hierzu sind jedoch bestimmte Vorarbeiten zu leisten, um die Bedingungen zu schaffen, unter denen ein Unterricht in deutscher Sprache überhaupt erst möglich wird: Während es nämlich inzwischen schon eine Reihe von guten Editionen orthodoxer gottesdienstlicher Texte in deutscher Sprache (teils mit Noten) gibt, die es ermöglichen, ohne Schwierigkeiten wenigstens die Hauptgottesdienste der Orthodoxen Kirche – auf Wunsch sogar vollständig – in deutscher Sprache zu feiern, besteht im Hinblick auf deutschsprachige Lehr- und Lernmaterialien noch ein immenser Bedarf, ja man könnte sagen, es gibt fast keine solchen Materialien, allenfalls ansatzweise für die Hand des Lehrers bzw. der Lehrerin (wie etwa eine allerdings leider auch nur einen ganzen und einen Teilband umfassende Publikation des Dezernats für Lehrerfort- und Weiterbildung der Bezirksregierung Münster<sup>4</sup>). Daher kommen im schulischen Religionsunterricht wie in der gemeindlichen

---

<sup>4</sup> A. Kallis / N. Thon (Hrsg.), *Doxologie – Eine Handreichung zum orthodoxen liturgischen Leben* (Schriftenreihe zur Lehrerfort- und -weiterbildung, Heft 3/1992, hrsg. Vom Dezernat 45.3 des Regierungspräsidenten), Münster, 1992, 140 S.; und: A. Kallis /

Katechese fast ausschließlich fremdsprachige Lehrbücher aus den Heimatländern zum Einsatz, wenn sich nicht der oder die jeweils Unterrichtende die Mühe der Erstellung eigener Materialien – und dann auch oft in deutscher Sprache – gemacht hat.

### **Das vorliegende Material**

Aus dieser Situation sind auch die hier vorgelegten Unterrichtsmaterialien erwachsen: Entstanden aus den Notwendigkeiten der „Sonntagsschule“, also der gemeindlichen Katechese in der Pfarrei Mariä-Obhut bei der Ständigen Vertretung der Russischen Orthodoxen Kirche in Düsseldorf, die die Verfasserin seit Jahren leitet, beziehen sie die dort gewonnenen Erfahrungen ein und möchten sie weitergeben zur Nutzung in anderen Gemeinden, aber ggf. auch in der Schule. Auch hier wollen sie – im Sinne des Titels des Materials – „Stock und Stab“, also eine Hilfe sein, auf die sich der Lehrer und die Lehrerin bei ihrer Arbeit stützen können.

Insofern berücksichtigen die Materialien auch die generellen Vorgaben, die durch die staatlichen Richtlinien für den schulischen Religionsunterricht gemacht werden: Wenn sie sie auch wegen der vordringlichen Ausrichtung auf die Gemeindekatechese und deren besondere Gegebenheiten (vor allem die in der Regel deutlich geringere Stundenzahl) nicht deckungsgleich anwenden können, fühlen sie sich doch den dort ausgesprochenen Grundsätze verpflichtet, dies umso mehr als diese Lehrpläne, die inzwischen weitestgehend für die Länder Nordrhein-Westfalen wie für Bayern vorliegen<sup>5</sup>, stellen ja in der Tat eine neue Errungenschaft in der deutschen Religionspädagogik dar. Nicht nur, dass sie sich nicht in

---

N. Thon (Hrsg.), Die Orthodoxe Kirche und ihr Weg in der Geschichte – Teil 1: Begegnung und Auseinandersetzung (Schriftenreihe zur Lehrerfort- und -weiterbildung, Heft 18/1997, hsg. vom Dezernat 45.3 der Bezirksregierung), Münster, 1996, 206 S.

<sup>5</sup> Das Land Niedersachsen greift auf die nordrhein-westfälischen Vorarbeiten zurück und bestimmt: „Dem orthodoxen Religionsunterricht sind bis auf weiteres die Lehrpläne des Landes Nordrhein-Westfalen zur griechisch-orthodoxen Religionslehre zugrunde zu legen, soweit niedersächsische Bestimmungen nicht entgegenstehen“.

ähnlicher Weise wie ihre römisch-katholischen oder evangelischen bzw. auch jüdischen Entsprechungen auf eine teils mehr als hundertjährige religionspädagogische Tradition stützen konnten: Im gesamten deutschen Sprachraum hat es vergleichbare orthodoxe Lehrpläne bislang nicht gegeben.<sup>6</sup>

Insofern ist auch die Charakterisierung des Faches und seiner Zielsetzungen von Interesse, wie sie beispielsweise die Oberstufen-Richtlinien von Nordrhein-Westfalen vornehmen: „Orthodoxie versteht sich als Doxologie. Der orthodoxe Glaube ist demnach nicht abstrakte Doktrin sondern Lebensweise, die in der Doxologie ihren genuinen Ausdruck erfährt. Die Identität der Orthodoxie spiegelt sich in der Liturgie wieder, wobei unter Liturgie alles Tun, mit dem die Kirche die Welt begleitet und zur ‚Heiligung‘ der Welt beiträgt, zu verstehen ist. Aufgabe des Religionsunterrichtes ist es, einer Aufspaltung des menschlichen Lebens in eine ‚himmlische‘ und eine ‚irdische‘ Sphäre entgegenzuwirken, um einen ganzheitlichen Lernprozess und eine ganzheitliche Betrachtung der Welt zu ermöglichen. Daraus geht hervor, dass sich der junge Mensch mit der Kirche für die Gesamtschöpfung einsetzen muss. Deshalb ist nach orthodoxem Verständnis Orthodoxie immer zugleich auch Orthopraxie.“<sup>7</sup>

Gerade von diesem Grundsatz geht auch das vorliegende Material aus, wenn es die liturgische Erfahrung der Kinder zum Ausgangspunkt der Katechese nimmt – zugleich aber auch berücksichtigt, dass die Gottesdienste zwar glücklicherweise von unseren Kindern und Jugendlichen noch in recht großem Umfang besucht, aber keineswegs immer ganz oder auch nur überwiegend verstanden werden. Ein Grund hierfür ist sicher, dass die zumeist verwandten liturgischen Sprachen wie das byzantinische Griechisch und das Kirchenslawisch sich ihrerseits noch einmal – teils beträchtlich – von der neugriechischen, russischen, ukrainischen, serbischen oder bulgarischen Umgangssprache unterscheiden, ein anderer aber auch, dass das „Gesamtkunstwerk“ der orthodoxen Liturgie ebenso bewun-

<sup>6</sup> Bei den sog. „Lehrplänen“, die das österreichische Bundesministerium für Unterricht und Kunst für den Syrisch-Orthodoxen Religionsunterricht an Pflichtschulen, mittleren und höheren Schulen (BGBl. Nr. 467/1988) am 2. August 1988 und für den griechisch-orientalischen (orthodoxen) Religionsunterricht (BGBl. Nr. 441/1991) veröffentlicht hat, handelt es sich nach hiesigen Begriffen nicht um eigentliche Richtlinien oder Lehrpläne, sondern lediglich um grobe Stoffpläne, wie sich aus einem Vergleich des Umfangs ergibt: Die österreichischen Pläne haben 4 bzw. 5 Seiten, der NRW-Oberstufenplan 97.

<sup>7</sup> Richtlinien, 22 f.



dernswert und aussagekräftig ist, wie es einer Einführung in seine Symbolwelt bedarf, um sich wirklich zu erschließen. Wenn wir dann noch berücksichtigen, dass ein erheblicher Teil auch der Elterngeneration auf Grund seiner Erziehung in einer vom Staatsatheismus geprägten Welt im real existierenden Sozialismus kaum genügend fundierte und adäquate religiöse Kenntnisse mitbringt, um diese jetzt an ihre Kinder weiterzugeben, wird die dringende Notwendigkeit einer regelmäßigen Katechese und dieser (wie hoffentlich noch vieler anderer nachfolgender!) Materialien umso deutlicher. Ihm ist von daher weite Verbreitung, kritische Aufnahme und vor allem eine lebendige Umsetzung in die Praxis zu wünschen! Möge es auch zur Nachahmung und zur konstruktiven Auseinandersetzung anregen, denn nur im Erfahrungsaustausch kann eine Verbesserung und nach Möglichkeit eine Vervollkommung erreicht werden – einem Erfahrungsaustausch, an dem alle an der religiösen Unterweisung junger Orthodoxer in diesem Lande beteiligten Personen mitwirken sollten: Lehrer und Lehrerinnen, Katechetinnen und Katecheten wie Eltern und Geistliche – nicht zuletzt die Schülerinnen und Schüler selbst.

**Nikolaj Thon**

*Geschäftsführer der  
Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland  
- Verband der Diözesen -*